

Call for Papers: Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung 2026

„Normativität in Forschung und Lehre – Anspruch, Reflexion und Verantwortung“

Normativität in Forschung und Lehre wird häufig als etwas wahrgenommen, das Spannungsverhältnisse erzeugt. Der Anspruch an wissenschaftliche Objektivität und Neutralität steht im vermeintlichen Widerspruch zu normativen Ansätzen, die explizit Werthaltungen formulieren, methodische Entscheidungen prägen und in der Wissensvermittlung etwa gesellschaftspolitische Ziele mitverfolgen. Ist Wissenschaft nicht per se eine normativ aufgeladene Praxis? Wie neutral ist sie tatsächlich, und muss sie es überhaupt sein? Gerade in der Hochschullehre werden Fragen der Normativität evident: Hier gehört in Deutschland nicht nur die Vermittlung von Wissen und Kompetenzen zum Auftrag, sondern ebenso die Förderung einer aufgeklärten, demokratischen Haltung. Hochschulen sollen Persönlichkeiten formen, die kritisch, wertbasiert und verantwortlich an der Gesellschaft teilhaben.

Aus der Perspektive der Wissenschaft stellt sich die Frage, welche Narrative sie von sich selbst erzeugt und wie sie sich damit gegenüber Gesellschaft und Politik positioniert. Stellt sich Wissenschaft als Institution dar, die objektive, nicht infrage stehende Wahrheiten produziert und anbietet? Oder versteht sie sich als Teilsystem der Gesellschaft, das von öffentlichen Diskursen, Fragen und Problemen beeinflusst wird, an ihnen teilnimmt und eigene (durch Forschung begründete) Positionen vertritt? Eng mit der Frage der Normativität ist auch jene der Leistung von Wissenschaft für die Gesellschaft verbunden. Haben wir als Wissenschaftler*innen eine Verantwortung dafür, wie die Gesellschaft mit unseren Ergebnissen umgeht? Gehört es zu unseren Aufgaben, uns darum zu kümmern, wie Forschungsergebnisse verstanden und aufgenommen werden?

Keine dieser Fragen ist neu, im Gegenteil. Sie gehören zum Kern wissenschaftsphilosophischer und erkenntnistheoretischer Diskurse. Bereits die in unterschiedlichen Disziplinen ausgetragenen „Methodenstreits“ z. B. zum Werturteilsstreit (Weber) oder Mertons (1973) CUDOS-Normen „communalism, universalism, disinterestedness, and organized skepticism“ sowie die SPIOD-Gegennormen von Mitroff (1974) „secrecy, particularism, self-interestedness and organized dogmatism“ zeugen von einer langen Historie der Auseinandersetzungen um Normativität in der Wissenschaft. Derzeit, so macht es den Anschein, hat sich Wissenschaft in vielerlei Hinsicht davon entfernt, damit verbundene Diskussionen und auch Konflikte intensiv zu führen, vielmehr sind derzeitige Diskussionen oftmals polarisierend. Mit dieser Tagung soll Raum geschaffen werden, wichtige Diskurse neu bzw. wieder zu führen, auch da gesellschaftliche und technische Entwicklungen diese dringend erforderlich machen und Ungleichzeitigkeiten aufzeigen: Während Big Data und Computational Social Sciences neue Objektivitätsversprechen generieren, unterstreichen intersektionale Ansätze die Notwendigkeit positionierter Forschung. Intersektionale Forschung hat eine Debatte losgestoßen, die sich damit beschäftigt, wie die Universität als Lehr- und Forschungseinheit für Personen geöffnet werden kann, die traditionell eher ausgeschlossen wurden. Die Debatte um künstliche Intelligenz ist ein aktuelles Beispiel, das Hochschulen herausfordert und gleichsam zwingt, sich auf unterschiedlichen Ebenen normativ zu positionieren. Zum einen geht es darum, zu entscheiden, ob bzw. in welchem Maße sich Wissenschaft an gesellschaftlichen und politischen Prozessen im Umgang mit KI beteiligt. Zum anderen erfordern Regulation und Nutzung von KI in Forschung und Lehre wissenschafts- und bildungstheoretische Diskussionen, die letztlich in normative Positionen münden (müssen).

Die diesjährige Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung widmet sich der Reflexion dieser normativen Dimensionen von Hochschule: Welche Werte leiten Forschung und Lehre – bewusst oder unbewusst? Welche Rolle spielen dabei gesellschaftliche, politische und kulturelle Rahmenbedingungen? Wo müssen Lehrende und Forschende Verantwortung übernehmen, und wie balancieren sie dies mit der Erwartung nach Unparteilichkeit? Brauchen wir Räume für neue Werte in der Wissenschaft, die sich evtl. aus nicht-westlichen Konzeptionen ergeben?

Wir laden Sie ein, sich mit einem Beitrag an dieser Reflexion zu beteiligen. Willkommen sind sowohl theoretisch-konzeptionelle Zugänge als auch empirisch basierte oder praxisorientierte Beiträge. Dabei möchten wir insbesondere folgende Themenfelder ansprechen:

1. Normativität als implizite Grundlage wissenschaftlicher Praxis:
 - a. Wie wird in der Wissenschaft zwischen normativen und objektiven Ansprüchen unterschieden?
 - b. Welche (nicht hinterfragten) normativen Grundlagen prägen Wissensproduktion und wissenschaftliche Standards?
 - c. Welche Normativitäten sind in Methoden und Theorien bereits eingeschrieben, die (unhinterfragt) akzeptiert werden?
 - d. Welche (neuen?) Werte bzw. Biases müssen durch Big Data und Künstliche Intelligenz reflektiert werden?
2. Ethik der Wissenschaft und Verantwortung der Lehrenden
 - a. Welche ethischen Dimensionen prägen das Handeln in Forschung und Lehre?
 - b. Welche Verantwortung haben Lehrende bezüglich der normativen Orientierung der Studierenden?
3. Demokratieerziehung und hochschulische Bildung
 - a. Welchen Beitrag leistet die Hochschulbildung zur Schaffung einer offenen, inklusiven Gesellschaft?
 - b. Wie spiegeln sich Werte wie Vielfalt oder soziale Gerechtigkeit in der Lehre wider? Und wie normativ ist Lehre durch Curriculumsvorgaben und Auswahl von Themen/Literatur?
 - c. Gibt es Zielkonflikte, die beispielsweise mit wissenschaftlicher Freiheit kollidieren?
 - d. Welche Spannungsfelder ergeben sich aus der Balance von individueller Freiheit und der normativen Aufgabe der Demokratieerziehung?
4. Kritik und Transformationspotenziale normativer Leitbilder
 - a. Welche normativen Paradigmen sollten hinterfragt oder transformiert werden?
 - b. Gibt es im Kontext aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen, z. B. der Klimakrise, eine Notwendigkeit für neue Normativitäten?
5. Auseinandersetzung mit Normativität (auch) als individuelle Aufgabe
 - a. Zu verschiedenen Punkten in einer individuellen Laufbahn durch die Hochschule wird es für Personen notwendig, sich innerhalb der eigenen Disziplin zu positionieren und eine Identität als forschende Person zu konstruieren. Wie wirkt sich diese implizite Aufgabe auf individuelle Karrierewege und die eigene Forschung aus?
 - b. Wie können Personen, die an einer Promotion arbeiten oder in den letzten Phasen ihres Masterstudiums sind, dabei unterstützt werden, diese Positionierungen vorzunehmen? Welches Wissen, welche Kompetenzen werden hierbei benötigt?
6. Normativität in der Hochschulforschung: Dieser Themenschwerpunkt reflektiert die besondere Rolle der Hochschulforschung zwischen politischer und gesellschaftlicher Erwartung und Forschungsfreiheit ebenso wie zwischen Theorie und Praxis und zwischen Analyse und Gestaltung. Ist es Aufgabe der Hochschulforschung, normative Orientierung zu geben, oder kann sie überhaupt wertfrei bleiben?
7. Open Track: Möglichkeit aktuelle Ergebnisse der nationalen und internationalen Hochschulforschung unabhängig vom Thema der Jahrestagung präsentieren zu können. Diese sollten eine belegbare Relevanz für die Diskussion innerhalb der Hochschulforschung besitzen.

Struktur und Formate

Einreichungen sind in deutscher und englischer Sprache möglich. Die Teilnahme an der Tagung ist nur vor Ort möglich. Folgende Formate sind vorgesehen:

- **Einzelvortrag:** 15 Minuten Vortrag mit anschließender Diskussion (5 Minuten).
- **Symposium:** Mehrere inhaltlich aufeinander abgestimmte Beiträge zu einem übergeordneten Thema. Für Vorträge und Diskussion stehen insgesamt 120 Minuten zur Verfügung.
- **Postersession:** Pointierte Darstellung eines Forschungsprojekts oder Praxisbeispiels auf einem gestalteten Plakat. Die Besucher*innen können sich frei zwischen den Postern bewegen und mit den Präsentierenden ins Gespräch kommen und sich in kleiner Runde austauschen.
- **Elevatorpitch:** 60-Minuten-Session mit pointierte Kurzpräsentation von ersten Forschungsideen und konzeptionellen Beiträgen von maximal 5 Minuten. Nach allen Pitches gemeinsame Diskussion über die vorgestellten Beiträge.

Einzelvortrag, Posterpräsentation oder Elevatorpitch: Bitte reichen Sie ein Abstract mit max. 300 Wörtern (exkl. Literaturangaben) ein. Je Autor*in sind max. zwei Abstracts zu unterschiedlichen Themen möglich.

Symposium: Vorschläge für ein Symposium müssen neben den Abstracts für die Einzelvorträge (je max. 300 Wörter exkl. Literaturangaben) auch einen Vorspann von max. 200 Wörtern enthalten, der das übergeordnete Thema und den Rahmen des Symposiums erläutert.

Wichtige Informationen

Abstracts sind über das Tagungsmanagementsystem ConfTool <https://www.conftool.net/gfhf2026/> einzureichen. Die Einreichfrist für Abstracts in allen Tagungsformaten beginnt voraussichtlich am **15.08.2025** und endet am **30.09.2025**. Alle eingereichten Abstracts durchlaufen ein Peer-Review-Verfahren. Bei der Einreichung wird darum gebeten anzugeben, wenn die Bereitschaft besteht als Reviewer*in zur Verfügung zu stehen. Die Bekanntgabe über die Ergebnisse voraussichtlich erfolgt Anfang Dezember.

Termin der Tagung: 18.03.2026 – 20.03.2026. Am 18.03.2026 findet der HoFoNa-Tag statt. Am 19.03.2023 beginnt die Haupttagung, abends findet die Mitgliederversammlung sowie die Preisverleihung des Ulrich-Teichler-Preises statt.

Ort der Tagung: Universität Paderborn.

Organisationsteam: Prof. Dr. Tobias Jenert, Prof. Dr. Isabel Steinhardt, Marla Baier, Hannah Sloane, Andrea Dabisch, Niklas Sänger.

Sie erreichen uns unter: gfhf2026@upb.de

Veranstaltungsbegleitende Kinderbetreuung

Um eine familienfreundliche Teilnahme zu ermöglichen, bieten wir während der Veranstaltung eine kostenlose Kinderbetreuung an. Die Betreuung wird durch qualifizierte Erzieher*innen und studentische Hilfskräfte in kindgerechten Räumlichkeiten direkt am Veranstaltungsort durchgeführt.

Literatur

Merton, R. K. (1973). The Normative Structure of Science (1942). In: *The Sociology of Science*, 267–278.

Mitroff, I. I. (1974). Norms and counter-norms in a select group of the Apollo moon scientists: A case study of the ambivalence of scientists. *American Sociological Review*, 39(4), 579–595.
<https://doi.org/10.2307/2094423>

Weber, M. (1904). Die "Objektivität" sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. *Archiv für sozialwissenschaft und sozialpolitik*, 19(1), 22-87.